



Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Die Berliner Kunstwelt hat sich in der letzten Zeit einem besonderen Wandel unterworfen. Man sieht, dass wir wieder in ein glückliches Stadium, in dem man sich nicht mehr mit einem bloßen Kunstwerk, sondern mit dem Leben, der Kultur der Kunst und Leben, das wir den die Kunst bringen.

Max Herrmann (Neiße) / Heiteres Genre

Die diesjährige Haller-Revue „Achtung! Welle 505“ (Theater im Admiralspalast) ist reich an Bildhaftem, Dekorativem, an wundervollen Kostümen und gutgewachsenen Frauen, aber bettelarm an Geist, Witz, Zeit-satire. Da sie ermüdend lang ist, könnten unbedenklich alle Sprechszenen wegfallen. Eine Revue muß doch Tempo haben, mitreißen, nicht zur Besinnung kommen lassen. Diese besitzt noch dazu die besten Vorbilder und Tonangeber in ihren beiden Elitenummern: der Julian Fush-Kapelle, die wie eine erstklassige heutige Maschine arbeitet, und den ebenso präzisen (wenn auch einförmigen) Tillergirls. Es ist unbegreiflich, daß von ihrem Elan (oder vom erotischen Reiz und der grotesken Sicherheit der javanischen Tänzerin Scra Achmed) kein weiterer Einfluß ausgeübt wurde, daß die Stimmung, die sie erzeugen, nicht gesteigert, nicht einmal festgehalten wird. In Gegenteil, gelähmt und gemordet wird sie durch die dürftigen, banalen, weitläufig kalauernden „Komiker“-Auftritte, die wie kümmerliche Clownszenen armseliger Zeltzirkusse an kalten Herbstabenden sind. Und was für eine abgeschmackte Sache ist der Kitsch des wiederbelebten „Berlin von einst“, wie unvorteilhaft hat man Gerti Kutschera herausgestellt, wie wird ein an sich guter Einfall: die Tanz-Parodie, verdorben. Aber gute Ansätze zu einer interessanten Revue sind hier und da verstreut: wenn ein Schlager karikaturistisch durch Wandervogelgeplär und Gesangsvereinsattitüde variiert wird, oder in der Szene beim Billethändler des Admiralspalastes; der Hintergrund mit den lebenden Weinreben ist ein entzückendes Bild; die Tanzszenen der Claire Bauhoff und die Vorführungen des Männerpaares Kniaseff—Drosdoff bilden interessante Einlagen. Wie gesagt: das Ganze um die Hälfte gekürzt, aufs gesprochene Wort resolut verzichtet, und es bleibt ein ergötzlicher, dem Auge angenehmer Abend!

Schon lange fällig war fürs Kabarett eine Persiflage des üblichen Revuebetriebs. Man dachte sie sich so rücksichtslos wie einst Mehrings unvergeßliche Verhöhnung der „Blauen Vogel“-Mode. Endlich macht sich Schneider-Dunckers „Roland von Berlin“ an diese ebenso aktuelle, wie kabarettgemäße Aufgabe. Die Revue-Parodie „Plem — Plem“, die Schneider-Duncker und Wilhelm Bendow verfaßten, ist freilich noch nicht die radikale Attacke, die man sich erträumte, hat aber glänzende karikaturistische Einfälle und starke satirische Momente. Die „perverse“ Note landläufiger Revuen ist gelungen verspottet in der Ätherrausch-Szene, der übliche historische Reigen in dem Bild „Die schönsten Frauen der Weltgeschichte“ und ganz hervorragend der übliche Beleuchtungszauber, der Umzug durchs Publikum und der Spendenhumbung in der „Kaffeebohnernte in Texas“. Schneider-Duncker als musikalischer Wunderknabe gibt eine überwältigende Verulkung aus der Technik der Sache heraus, Bendow als drastischer Theaterschulleiter ein hemmungsloses Jonglieren mit Zweideutigkeiten. (Hier könnten manche Verfasser ernsthaft gemeinter Revuen lernen, daß Zote und Zote zweierlei ist, daß auch der Sexualspaß ein Niveau haben, durch Überlegenheit und eine persönliche Note gerechtfertigt sein kann.) Maria Ney konferiert zum soundsovielten Male, aber sie tut es ja so geschickt, unmittelbar, lebensvoll, daß sie immer wieder neu wirkt, und auch an ihren gutpointierten Seemannsliedern hört man sich nie müde. Else Ward, eine Klassikerin des deutschen Kabarets, einzigartig im Tonfall für desillusionierende, lebenswurschtige, geruhsam-kecke Chansons, ergötzt in Solovorträgen und in der Revueparodie. Schneider-Duncker selbst macht das neue Couplet „Wenn man ein Mädels küssen will“ populär. Und eine Variété-Sensation ersten Ranges bedeuten die musikalischen Gedankenübertragungen, die das Künstlerpaar Rae-Mu tadellos exakt vorführt.

